

Unser Gemüsebaubetrieb in einem nassen Sommer

Autor(en): **Maier, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist. Zur Zeit des Keimens und in den ersten Wochen danach ist der Klee sehr empfindlich gegen Kälte und Hagel; auch gegen Kalk ist er empfindlich. Unter guten Wachstumsbedingungen gibt er eine reiche Grünmasse im Frühjahr und eine dichte Strohecke im Sommer. Er keimt leicht, denn er senkt seine Samen in den Boden und die Erfahrung lehrt, daß er das Wachstum der Bäume nicht hindert, und daß er den Boden u. a. auch mit Stickstoff anreichert. Es gibt im Lande zwar einige Kernobstpflanzungen, die diese Kleeart zur Bodenbedeckung benutzen, aber der unsere ist der erste Versuch dieser Art in Israel für eine Steinobstpflanzung.

Unser Gemüsebaubetrieb in einem nassen Sommer

Für den biologisch arbeitenden Gemüsebauer und Gärtner ist die richtige Bodenbearbeitung das A und O des Erfolges. Dies gilt noch in vermehrtem Maße in Jahren mit viel Niederschlägen. Von Jahr zu Jahr werden neue Maschinen entwickelt und angeboten. Maschinen, die die Möglichkeiten, aber auch die Fehler vergrößern können. Denken wir nur an Düngerstreuer, Mistzetter, Fräsen, Eggen, Pflüge, Setzmaschinen, Hackmaschinen, Spatmaschinen usw. Je größer der Maschinenpark, um so größer unsere Verantwortung für strengste Beachtung der biologischen Gesetze. In einem nassen Jahr wie das vergangene erfordert die Pflege und Bearbeitung auf unsern schweren Böden ganz besonderes Fingerspitzengefühl. Entscheiden doch oft Tage im Einsatz der Maschinen über den Erfolg oder Mißerfolg, d. h. darüber, ob wir den Acker für lange Zeit schwer beeinträchtigen oder lebendig erhalten.

Nachdem auch unsere Böden im vergangenen Sommer unter der Nässe und zum Teil infolge des notwendigen maschinellen Einsatzes etwas gelitten haben, gehen wir folgendermaßen vor:

Aecker, die im Frühjahr mit Frühgemüse bestellt werden sollen, wurden im Herbst geschält, wobei wir nach dem vergangenen nassen Sommer im Gegensatz etwas tiefer gegangen sind. Wir

wollten die Bodenverfestigungen so beseitigen, um wieder Luft in den Boden zu bringen.

Nachdem der Boden gefroren war, haben wir mit Mistzetter den Mist über den Schnee aufgebracht. Doppelbereifung oder Gitterräder sowie kleinere Mistzetter, wie wir ihn verwenden, sind dabei besonders geeignet.

Sobald die Witterung es erlaubt, brachten wir mit dem Düngestreuer Urgesteinsmehl und, wo nötig, Patentkali aus, sofern der Traktor keine Spuren mehr im Acker hinterließ.

Soweit dies mit Maschinen nicht möglich ist, ist es besser, die Mehrarbeit in Kauf zu nehmen und den Dünger von Hand zu streuen.

Im letzten Jahr sind wir dazu übergegangen, den Boden nach dem Abtrocknen mit einer Hackfräse ganz flach 2—4 cm zu bearbeiten und zwar mit einer Hako oder Agriette (1—1,80 m breit). Der Acker kann auch, wenn kein Mist auf dem Felde liegt, mit einer Einachsfräse mit abmontierter Fräse oder Egge bzw. einem Wiesenstriegel abgeschleppt werden. Dabei ist es zu empfehlen, Radverbreiterungen anzubringen.

Soweit es im Herbst möglich war, haben wir als Gründüngung Winterwicken gesät und diese im Frühjahr eingefräst. Auf diesen Böden kann nach vier Wochen angepflanzt werden. Wir stellen immer wieder fest, daß Böden nach erfolgter Gründüngung auch einen maschinellen Einsatz besser ertragen.

In einem Intensivbetrieb wie dem unsrigen mit zwei bis drei Kulturen im Freiland, wenn es im Frühjahr oft auf Tage ankommt, ist Organisationstalent einerseits und Verantwortungsbeußtsein für den Boden andererseits notwendig. *Dabei lohnt es sich immer, eine vermehrte Handarbeit in Kauf zu nehmen, denn der Schaden durch einen zu früh befahrenen Acker und die damit verursachte Störung der Krümelstruktur ist viel größer.*

Wir möchten noch erwähnen, daß unsere schweren Böden das Pflügen besser ertragen als zu vieles Fräsen, und dies besonders nach nassen Jahren.

In unsern Glashäusern sind wir Gott sei Dank von der Witterung weniger abhängig. So brachte uns der nasse Sommer in den Glashauskulturen keine Schwierigkeiten. Im Gegenteil ist der Schädlingsbefall bei geringeren Temperaturschwankungen geringer.

Hans Maier, Biotta AG, Tägerwilen